

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Neußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser hat sich wieder auf den Kriegsschauplatz begeben. — Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. — In Cetinje wurden 154 Geschütze, 10000 Gewehre und viel anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Die Eroberung des Kirchenrückens bei Dslabija brachte gegen 1000 Italiener in die Gewalt der Oesterreicher. — Kriegserklärung der persischen Nationalisten gegen Rußland und England. — Die Mittelmächte erkennen das Kaiserreich China an. — Der Brand von Bergen. — Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch feindliche Artilleriefener 16 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtsaktivität. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Heeresbericht vom 16. Januar.

WB. Großes Hauptquartier, 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende. Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuertämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Das östliche Kriegsgebiet.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 15. Januar. Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporou, östlich von Karancze, der Schauplatz erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen jechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine zwölf bis vierzehn Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heißumstrittenen Stellungen vor. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf, mit dem Bajonett zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß in dem Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger behaupteten alle ihre Stellungen. Die Russen haben nirgends auch nur einen Fußbreit Raum gewonnen. An der Steppa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Normyn wies die Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

WB. Wien, 16. Januar. Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstage an

der bessarabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer von wechselnder Stärke unterbrochen war.

Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorstellung und rief deren Besatzung auf. Sonst kein besonderes Ereignis.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hojer, Feldmarschallleutnant.

Die 350-Kilometer-Front der Russen.

Wenn russische Meldungen folgern, die russische Armee sei auf der ganzen 350 Kilometer langen Front in Offensive begriffen, so ist das eine Behauptung, die durchaus nicht den Tatsachen entspricht. Seit Weihnachten haben die Russen mit wirklicher Intensität stets nur den Südflügel angegriffen. Kleine Unernehmungen auf den nördlichen Frontabschnitten in dieser Zeit erwiesen sich nur als Demonstrationen. Die Stimmung der Verteidigungstruppen an der bessarabischen Front ist nach wie vor glänzend. Wiederholt wurden Stürme unter Gesang abgeschlagen.

70 000 Mann russischer Verluste.

Wie der „Bosn. Ztg.“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, kamen in Bessarabien trotz des russischen Armeebefehls, um jeden Preis durchzubrechen, die Angreifer nicht um einen Schritt weiter. Ihre Gesamtverluste seit Weihnachten beziffern sich auf 70 000 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 15. Januar. Den geschlagenen Feind verfolgend, besetzten gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizza. In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedener Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lowcengebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300. Südlich Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe von Gradina.

WB. Wien, 16. Januar. Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hojer, Feldmarschallleutnant.

Fortschreitende Offensive.

Die Offensive in Montenegro steht nach einer Meldung von verschiedenen Morgenblättern im Zeichen günstigen Fortschreitens.

Wie dem „Lofalanzeiger“ aus Lugano gemeldet wird, hält die ernste Lage in Montenegro

alles Interesse der leitenden Kreise Italiens fest. Nach dem „Secolo“ fanden zahlreiche Besprechungen zwischen dem König, den Diplomaten und den Ministern statt.

Die Montenegriner wollen bis zur letzten Patrone kämpfen.

WB. Rom, 15. Januar. Die „Tribuna“ erfährt aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des Lowcen-Berges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksame Verteidigung künftig eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro werden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen.

Antivari vor dem Fall.

Bei argem Winterwetter geht die Offensive in Montenegro weiter. Schneefall und große Kälte verlangsamten den Vormarsch und Nachschub. Aber dennoch arbeiten sich die Truppen tüchtig vorwärts. Der von Duda aus vorgeführte Flügel, der über San Stefano, Castell Astua und Sutomore zur Bucht von Spizza vorgedrungen ist, hat den ganzen dalmatinischen Küstenstreifen gesäubert und bedroht Antivari. Von dem wichtigsten montenegrinischen Hafen sind die t. u. t. Truppen kaum mehr 10 Kilometer entfernt. Der Besitz des erreichten südlichsten Zipfels von Dalmatien gibt jetzt schon die Herrschaft über den Hafeneingang. Auch auf der Ostfront von Montenegro ist der Vormarsch in neuen Fluß gekommen. Südlich Berane ist die die Straße nach Andrijevica verteidigende Grandinahöhe dem Ansturm erlegen.

Serbischer Proviant in Albanien.

Englische und französische Schiffe haben in Albanien Lebensmittel für 150 000 Serben gelandet.

Regierung und Diplomatie auf dem Umzug.

Die montenegrinische Regierung ist am 14. d. Mts. in Skutari eingetroffen. Podgoritza und Niksic wurden geräumt.

Die fremden Konsule verlassen Skutari.

Die fremden Konsulate in Skutari verlegten ihre Amtssitze nach Alessio in Albanien.

Drohende Haltung der griechischen Truppen bei der Sprengung der Struma-Brücke.

Wie Genfer Blätter aus Athen melden, drohte die Zerstörung der Brücke von Demir Hissar einen Zusammenstoß zwischen griechischen Truppen und französischen und englischen Soldaten herbeizuführen. Zwei Kompagnien französischer Soldaten kamen am 10. d. Mts. vor der Brücke an und teilten dem griechischen Wachkommando

mit, daß sie die Absicht hätten, die Brücke zu sprengen. Die griechische Wache erhielt auf Meldung bei dem Kommandanten der griechischen Division in Seres Befehl, die Sprengung der Brücke um jeden Preis zu verhindern. Es kamen noch weitere Truppen der Verbündeten hinzu, die Kanonen und Maschinengewehre aufstellten und jeden Widerstand der griechischen Soldaten unmöglich machten. Die Franzosen und Engländer sprengten die Brücke, ehe weitere griechische Truppen aus Demir Hissar angekommen waren.

Der österreichische Konsul von Korfu verhaftet.

Die „Times“ meldet aus Athen, daß der österreichische Konsul auf Korfu verhaftet wurde.

Korfu als serbische Ferienkolonie.

Aus Kristiania, 15. Januar, wird der „B. Z. am Mittag“ gemeldet: König Peter reist morgen nach Korfu ab. Ein Torpedojäger ist von der griechischen Regierung zur Verfügung gestellt. Wahrscheinlich werden auch der zweite Sohn des Königs, der Prinzregent Alexander, und die serbische Regierung sich vorläufig in Korfu ansiedeln.

Die Kämpfe im Süden.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 15. Januar. Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Masborghet und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen diese Ortschaften gerichtet. Am Görzer Brückenkopf entrißen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut besetzte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

W.B. Wien, 16. Januar. An der küstentländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Arziß Berg, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam.

Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchendens bei Oslavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 333 Gefangene, darunter 31 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben.

An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schluderbach und Kajran-Vielgereuth lebhafter. Inmitten ihrer heimlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehre in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundert-Fest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1800 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundlichen Vorbeere erkämpft hat.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Bedrängte Lage der Engländer in Mesopotamien.

II. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta: In Indien kamen 800 Verwundete aus den Kämpfen in Mesopotamien an. Anscheinend sei die Lage sehr ernst, da weitere vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter eingeschifft wurden. Die Türken sollen ihre Streitkräfte in Bagdad verstärkt haben. Türkische Abteilungen seien im Anmarsch auf russische in Persien.

Der Krieg zur See.

Verhärfung der Blockade Deutschlands beabsichtigt.

W.B. Rotterdam, 15. Januar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Die „Daily Mail“ bestätigt, daß im Parlament ein sehr energischer Versuch unternommen werden wird, die Regierung zur Verschärfung der Blockade zu zwingen. Daziel wird beantragen, einen Tag zur Besprechung der Frage festzusetzen, warum England die Deutschen noch immer mit Nahrungsmitteln versorgt. Die „Daily Mail“ schlägt zwei Maßregeln vor. Erstens müsse die Blockade dem Wunsche Amerikas entsprechend auf eine geschlossene Basis gestellt werden, indem man die ganze deutsche Küste für blockiert erklärt. Die Neutralen hätten sich über Deutschlands U-Bootspolitik beruhigt und dadurch den Verbündeten das Recht gegeben, die Blockade in der Ostsee durch U-Boote durchzuführen.

Zweitens müsse die Bannüberliste revidiert werden, in der alle Artikel, die Deutschland dienlich sein können,

und alle Güter deutschen Ursprungs, die auf neutralen Schiffen verpackt werden, enthalten sind.

Der „Giuseppe Verdi“ macht Schule.

II. Die „Central News“ melden: Nachdem die amerikanische Regierung das Auslaufen des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“, der zwei Geschütze an Bord hat, erlaubte, berieten die englischen Reedereien jetzt eine Konferenz ein, in der die Frage einer allgemeinen Bewaffnung der Handelsdampfer besprochen werden soll.

Sturm an Englands Küste.

III. Reuter meldet aus London: Ein heftiger Sturm vernichtete an der englischen Ostküste 19 Fischerfahrzeuge. Unter ihnen befanden sich sechs Dampfschiffe.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

W.B. New York, 15. Januar. (Reuter.) Das amerikanische Unterseeboot „E 2“ ist infolge einer Explosion auf der Brooklyn West gesunken. 20 Personen wurden getötet.

Nach einem späteren Telegramm wurden nur vier Mann getötet und 12 verwundet, darunter einige wahrscheinlich tödlich. Die Besatzung war eben damit beschäftigt, die elektrischen Akkumulatoren, mit denen das Unterseeboot ausgestattet worden war, zu landen, als die Explosion stattfand. Nach einer anderen Version soll das Unglück durch eine Explosion von Wasserstoffgasen verursacht worden sein.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Zusammenkunft der Könige Konstantin und Peter?

Die italienische Presse bringt (laut „Tägl. Adsch.“) die von anderer Seite bestätigte Pariser Privatmeldung von einer Zusammenkunft König Peters mit König Konstantin, die in Athen stattgefunden habe.

Diplomatische Konferenz.

„Vol.-Anz.“ meldet aus Budapest: „A Nap“ meldet aus Athen:

Bei dem König der Hellenen erschien heute sein Ministerpräsident Skuludis und erstattete ihm Bericht über die außerpolitische Lage, über die Verhandlungen der griechischen Regierung mit den einzelnen Mächtegruppen und über die sich am Balkan vorbereitenden Unternehmungen. Der Ministerpräsident unterbreitete dem König auch den Text der Thronrede, welcher noch nicht vollständig ist, denn der König will sie mit eigener Arbeit nach der späteren Gestaltung der Dinge umändern oder ergänzen. Da der König die Kammer nicht eröffnet, wird die Thronrede vom Prinzen Andreas verlesen werden, außer, wenn die militärische Lage es erfordern würde, daß Prinz Andreas in Saloniki verbleibe. Skuludis empfing heute den englischen und französischen Botschafter und besprach sich mit ihnen eine volle Stunde. Der Ministerpräsident pflog dann mit dem Generalstabschef Duzmanis Besprechungen.

Wiederholter griechischer Protest.

„Daily Chronicle“ meldet über Rom, die griechische Regierung habe erneut bei den Ententemächten Vorstellungen erhoben, die bezwecken, die Freilassung der in Malta festgehaltenen griechischen Lebensmittelvapen zu erwirken. Der Antrag ist bisher noch nicht genehmigt worden.

Aus Athen wird über Paris gemeldet: Einige Zeitungen meinen, nach der Zerstörung der Eisenbahnbrücken auf der Linie Saloniki-Konstantinopel werde die Verproviantierung der griechischen Truppen in Ostmacedonien äußerst schwierig. Tatsächlich seien die griechischen Truppen in Seres, Drama und Kavala vollkommen abgeschnitten. Die Verbündeten könnten indes die Verproviantierung zur See über Kavala garantieren. Die Zerstörung der Brücken sei notwendig gewesen, da sonst bulgarische Agenten das Fortschreiten der Befestigungsarbeiten kontrollieren konnten und weil man einen Angriff auf den Hügel der Verbündeten durch die Türken vereiteln mußte.

Rumänien.

Englischer Getreidekauf in Rumänien.

III. Wie Bukarester Blätter zu melden wissen, habe England in Rumänien 80 000 Waggons Getreide gekauft und hierfür 256 Millionen in Gold bar bezahlt. Diese Transaktion habe in Rumänien eine ausgezeichnete Wirkung gehabt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Januar. (Der Kaiser völlig wiederhergestellt. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsausflug begeben.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonntagabend das Reserve-Lazarett im Landwehr-Offiziers-Kasino am Zoologischen Garten. Um 11 Uhr erschien der Kaiser in Generalsuniform, begleitet vom Obergeneralarzt der Armee Erz. v. Scharning und begrüßte zunächst die Schwesternschaft und die Verwundeten, die sich außerhalb des Bettes befanden und im Treppenhause des Lazarets Aufstellung genommen hatten. Wenige Minuten später kam auch die Kaiserin in Begleitung der Gräfin Keller. Der Kaiser, der, wie aus seiner Gemahlin, sehr frisch und wohl ausah, unterhielt sich in den Krankenzimmern mit jedem Verwundeten und verteilte eine große Anzahl Eiserner Kreuze. Er freute sich auch über das gute Aussehen der Leute. Die Kai-

serin überreichte jedem Verwundeten ein Vorbeerreiß sowie eine Postkarte mit dem Bilde des Kaisers und des Generalsfeldmarschalls von Hindenburg und sprach lange mit ihnen. Nach ungefähr einer Stunde verließ der Kaiser das Lazarett, während die Kaiserin sich noch mit der Oberin des Lazarets Schwester Maria Grosse in die orthopädische Abteilung des Stabsarztes Dr. Müller begab. Sie verweilte auch dort längere Zeit und unterhielt sich besonders mit den anwesenden verwundeten Offizieren, denen sie Vorbeerreißer überreichte.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus trat am Freitag zu ihrer ersten Sitzung in dieser Tagung zusammen. Zum ersten Vorsitzenden der Fraktion wurde Abgeordneter Dr. Pachtke wiedergewählt, zum zweiten Vorsitzenden Abg. Kändler, zum dritten Abg. Rippmann-Stettin. Schriftführer wurde wiederum Abg. Delfus (sein Vertreter ist Abg. Bärwald), zum Schatzmeister wurde Abg. Wosnow ernannt und zu Beisitzern die Abgg. Cassel und Deser. Für die Budgetkommission hat die Fraktion nach dem aufgestellten Verteilungsplan nur Anspruch auf zwei Sitze, sie hat aber während des Krieges drei Sitze innegehabt, weil die Konservativen ihr einen Platz abgetreten hatten. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch diesmal drei Mitglieder in der genannten Kommission sitzen werden; es wurden ernannt die Herren Dr. Pachtke, Rippmann und Dr. Wiemer.

Dr. Diebnecht ist aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten. Er ist, wie der parlamentarische Ausdruck lautet, „wils“ geworden. Er hat also die Folgerungen gezogen, die nach dem Fraktionsbeschluss Mittwoch erwartet werden mußten. Die Fraktion hatte ihn nicht formell ausgeschlossen, sondern nur erklärt, daß er „die Rechte, die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringen, verwirkt“ habe.

Posen. Bei einem Speichereinsturz elf Arbeiterinnen verschüttet. Auf dem Gut Kopanin bei Samter (Reg.-Bezirk Posen) stürzte ein über dem Viehstall gelegener Speicher ein. Elf Arbeiterinnen wurden verschüttet. Zwei fand man tot auf, die anderen sind meist schwer verletzt. Achtzehn Stück Mastvieh sind im Schutt erstikt.

Diel. Vizeadmiral Richard Erdmann ist hier gestorben. Er war im Jahre 1902 Kommandant des Kanonenbootes „Dantzer“, das den haitischen Kreuzer „Crete à Pierrot“ vernichtete.

Dresden. Selbstmord eines Dresdener Untersuchungsrichters. Wenige Tage nach dem Selbstmord des Rechtsanwalts Dr. Vetter erregt ein neuer Selbstmord innerhalb der Dresdener Juristenkreise großes Aufsehen. Freitag wurde in der Dresdener Seide der Landgerichtsrat Dr. Karl Wilhelm Meyer tot aufgefunden. Er hatte sich an einem Baume erhängt. Dr. Meyer war Untersuchungsrichter beim Dresdener Landgericht und ein sehr bekannter Jurist. Er soll die Tat wegen eines Nervenleidens begangen haben.

Werdor a. S. Selbstmord zweier Schwestern. In einem Graben am Kleinen Bernsee wurde am Donnerstag eine weibliche Leiche und Freitag wiederum eine solche gefunden. Es handelt sich um die Geschwister W. aus Schöneberg, 20 und 22 Jahre alt. Der Grund zu dem Selbstmord, der nach dem Leichenbefund zweifellos vorliegt, ist bisher auch den Eltern unbekannt geblieben.

Nachrichten vom Auslande.

England. Ein „Nationaler Ausschuss“ gegen die Dienstpflicht. Aus London wird (dem „V.-A.“ zufolge) gemeldet: In England wurde ein Nationaler Ausschuss gegen die Dienstpflicht errichtet, der die Bekämpfung des Gesetzes im ganzen Lande in die Wege leiten wird. Zum Vorsitzenden wurde der Führer des Bergarbeiterbundes, Oberst Smilie, ernannt.

Schweden. Ueber 43 000 englische Postpakete sind infolge der schwedischen Vergeltungsmaßnahmen wegen der englischen Uebergriffe gegen die schwedische Post in Göttingen zurückgehalten worden.

Die Abstimmung der englischen Bergarbeiter gegen die Dienstpflicht.

W.B. Die Abstimmung der Konferenz der Bergleute über die Dienstpflichtbill hatte folgendes Ergebnis: 653 190 stimmten gegen und 38 100 dafür, 25 240 enthielten sich der Abstimmung. Der Konferenz wird besonders deshalb Bedeutung beigelegt, weil der ausführende Ausschuss die Teilnahme der Gewerkschaft der Bergleute an der nationalen Arbeiterkonferenz abgelehnt hatte, und weil es die erste Bergarbeiterkonferenz war, deren Organisation das ganze Königreich umspannt, und die stattfand, nachdem die Einzelheiten der Bill von allen ihren Zweigvereinen erörtert worden waren. Ueber die Form, die die Opposition gegen die Bill einnehmen soll, wurde nicht debattiert. Diese wurde einer zweiten Konferenz überlassen, die demnächst einberufen werden soll. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Unterausschuss des Arbeiter-Dreibundes der Bergleute, Eisenbahner und Transport-Arbeiter bald zusammentreten und die Lage erörtern werde.

Die Resolution der Bergmannskonferenz spricht die Forderung aus, daß die Bill zurückgezogen oder unwirksam gemacht werden solle. Die Konferenz bekämpfte die Bill sowohl aus prinzipiellen Gründen, als wegen ihrer tatsächlichen Bestimmungen. Die Wiedereröffnung des Derby-Feldzuges wird vielleicht einen Ausweg bieten. Aber die Zahlen des Derby-Berichts erfordern eine genaue neue Prüfung. Die Zustimmung der Regierung, daß die Bill nicht beabsichtige, einen industriellen Dienstzwang einzuführen, kläre die Lage nicht. Die Bestimmung, daß die Leute gezwungen werden sollen, sich zu melden, sei höchst gefährlich. Die Konferenz betrachtete die Ausschüften, die die Lage biete, mit Besorgnis.



Deutscher Reichstag.

30. Sitzung.

Sonnabend den 15. Januar, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück. — Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 10¼ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die 2. Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente. Den Bericht des Ausschusses erstattet Graf Westarp (konj.).

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es wird sich wohl nicht empfehlen, in diesem Augenblick an eine Erhöhung unserer sozialpolitischen Leistungen heranzutreten, allein da ein Beschluß des Ausschusses des Reichstages vorliegt, wird die Regierung erneut zu der Frage Stellung nehmen und nach einer Umfrage bei den verbündeten Regierungen dem Reichstag in der nächsten Tagung das Ergebnis mitteilen.

Abg. Mollenhauer (Soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrenten gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da Leute über 65 Jahre immer auf der Grenze der Invalidität stehen. Das Reich wird die erhöhten Lasten tragen müssen, um so mehr, als es auch die aus der Militärdienstzeit erwachsenen Invalidenlasten tragen muß.

Abg. Becker (Ztr.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher sein, hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung der Invaliditätsparagrafen.

Abg. Bassermann (natlib.): Der Reichstagsausschuß ist jetzt einstimmig zu dem Beschluß gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen, und wir dürfen dem deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen werde. (Beifall.)

Abg. Weinhäuser (fortschr. Vp.): Es mag sein, daß es dringendere politische und soziale Aufgaben gebe, als die Herabsetzung der Altersgrenze, aber dies kann kein Grund sein, sie wiederum hinauszuschieben.

Abg. Munz (wirtschftl. Vereinig.): Es handelt sich hier um eine Ehrensache des deutschen Volkes, für seine Invaliden zu sorgen.

Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen.

Es folgen Anträge und Petitionen. (Mannschafts-löhne, Familien-Unterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.)

Abg. Stülken (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Röhmung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., der im Inlande auf 50 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt geltende Kriegsbefehlsverordnung sollte dem Reichstag als Belegentwurf vorgelegt werden. Die Befehlsverordnung ist durchaus kein Ausfluß der Kommandogewalt. Während das Volk sich Entbehrungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Das kann nicht länger so gehen, namentlich ist es unnatürlich, daß Beamte, die als Landsturm eingezogen wurden, ihr volles oder gar höheres Gehalt weiter beziehen. Viele rangieren sich durch den Krieg vollständig, andere werden ihre Schulden los. Die Gehälter der Offiziere müssen einer Revision unterzogen werden.

Abg. Dr. v. Caller (natlib.): Die Kriegsbefehlsverordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist eine Reform nicht so schnell durchzuführen. Unsere braven Feldgrauen dürfen nicht aus Mangel an Geld Not leiden; ich habe aber während der verfloffenen 18 Monate keine solchen Klagen gehört.

Stellvertretender preussischer Kriegsminister General v. Wandel: Ich habe schon früher eine Revision der Kriegsbefehlsverordnung in Aussicht gestellt; inzwischen sind schon durch Umänderungen Dutzende von Millionen erspart worden. Die Rechtsgültigkeit der Kriegsbefehlsverordnung ist strittig. Für die Umänderung ist nicht allein das Kriegsministerium zuständig. Die Gehälter der Offiziere sind bereits erheblich herabgesetzt worden, mit Ausnahme der Offiziere in Belgien. Die Wirtschaftsausschüsse bei den Militärbehörden haben sich außerordentlich bewährt. Die Resolution bitte ich uns nur als Material zu überreichen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Unser Volk kämpft nicht um Bezahlung, sondern um seine Existenz; die Lösung erfolgt, um den Mannschaften draußen das Leben angenehmer zu gestalten. Die Hauptfrage für den Mann im Felde ist die Verpflegung, nicht das Geld, ebenso wichtig für ihn ist die Fürsorge für seine Angehörigen. Das finanzielle Durcheinander in diesem Kriege ist nicht so leicht und sollte nicht unnötig erschwert werden.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (fortschr. Vp.): Man kann im Kriege nicht unsere ganze Versorgungsorganisation reformieren und auf den Kopf stellen. Die Offiziersgehälter und die Mannschaftsgehälter können nicht ohne weiteres verglichen werden. Ich verstehe nicht, weshalb die Offiziere und Beamten im Krieg mehr Gehalt erhalten, als im Frieden, während die übrigen Volksgenossen außerordentliche Einbuße haben. Meine Freunde stehen den Wünschen auf Erhöhung der Mannschaftsgehälter gegenüber, lehnen den Antrag der Sozialdemokraten aber ab, weil er bestimmte Sätze fixiert.

Abg. Kreth (konj.): Unseren Mannschaften draußen soll möglichst viel zugewendet werden, zunächst eine

gute Verpflegung, dann auch eine bessere Löhnung. Wir können aber leider nicht unserem guten Herzen folgen, sondern müssen unsere Kräfte in diesem großen Kriege zusammenhalten. Wir müssen zurzeit alles vermeiden, was unfruchtbare Begehänge hervorrufen könnte. Auf eine Herabsetzung der Offiziersgehälter können wir uns nicht einlassen. Wir können stolz auf die Führer unseres Heeres sein.

Abg. Werner-Hersfeld (Reformp.) bittet um Abstellung von Härten bei den Familien-Unterstützungen. Damit schließt die Erörterung. Die Abstimmung soll Montag erfolgen.

Es folgt die Beratung eines Ausschußberichts über den Baralong-Fall.

Berichterstatter Graf Westarp: Ein feiger Mord ist hier gegen unsere braven Seeleute verübt worden. England hat jede Sühne abgelehnt, der englische Minister hat einen jäffhanten Ton der Arroganz angeschlagen und unser Heer und unsere Marine schwer beleidigt und verhöhnt. Die englische Note ist ein Denkmal der Schande Englands. Die Kommission war einig darin, daß es der Worte genug seien, und daß man jetzt zu Taten schreiten soll.

Abg. Noke (Soz.): In voller Empörung haben alle deutschen Volkstreu von dem ungeheuerlichen Baralong-Fall Kenntnis genommen. England wollte von Anfang an die Unterseebootleute anders behandeln als andere Seeleute. Die englische Note ist das höchste an Ignominie, was uns bisher geboten worden ist, sie läuft auf eine Billigung des englischen Mordes hinaus. Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden, unsere Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst und maßvoll, vielleicht hätte sie im Ton etwas schärfer sein können. (Mufe links: Hör! Hör!) Wir bewundern und lieben unsere Unterseebootleute. (Bravo! Rechts und links.) Sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen. (Beifall rechts und in der Mitte. Zeichen des Abg. Liebknecht. Heiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Zent.): England hat wilde Völker herbeigeführt, hat Japan aufgehetzt und führt den Krieg mit Sündern, während es seine eigene Flotte verdeckt. (Heiterkeit.) Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. Bassermann (natlib.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den Baralong-Fall und den zynischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Untat war groß, Englands Schuld ist mit einem unaussprechlichen Mafel bedeckt. Die englische Note erreichte den Gipfel der Unverschämtheit und der Peinlichkeit unter schwerster Beleidigung unseres Heeres. Jetzt gilt es rauh und energisch zu handeln. Unsere Kriegsführung ist getragen von humanitärem Sinne und zeigt sich auch in der Behandlung der Gefangenen.

Abg. Dr. Fißched (fortschr. Vp.): Kein Wort im Parlament ist scharf genug, um das Verhalten Englands zu brandmarken. England glaubte uns zunächst in wenigen Monaten niedergewerfen, und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Aushungierung des deutschen Volkes. Als es auch hiermit nichts war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die wir genugsam kennen. England ist von Stufe zu Stufe gesunken, wie die letzte Baralong-Note klarlegt. Will England allen seinen Kapitänen einen Freibrief geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Vergeltung und Sühne üben. (Beifall.)

Abg. Dr. Dertel (konj.): Eine so exzessive tiefe Uebererregung in den Anschauungen hat der Deutsche Reichstag, solange ich ihm angehörte, selten oder fast nie gezeigt. (Zustimmung.) Einig sind wir alle in dem herzlichsten Danke und der unumwundenen hohen Anerkennung unserer Kämpfer, die sich gegen die feige, erbärmliche, jämmerliche und nicht scharf genug zu brandmarkende Mordtat der Engländer richtet. Ueberrascht sind wir, die wir die Eigenart und Entwicklung des englischen Charakters kennen, durch diese Mordtat nicht. (Sehr richtig.) Diese Unverschämtheit erreicht allerdings den Gipfel, beinahe die Grenze der denkbaren Möglichkeit. In der Geschichte werden sich ähnliche Beispiele heimtückischer Feigheit wenig finden. (Zustimmung.) England reißt sich durch diese Tat den schlimmsten und verabscheuenswürdigsten Taten an, die in der Weltgeschichte vorgekommen sind. (Sehr richtig.) Wir wollen die Engländer behandeln mit der Verachtung, die jeder ehrliche, immerlich anständige Mensch nicht nur den Mördern, sondern noch mehr dem Gefahren der englischen Regierung entgegenbringen muß. Die Tat muß folgen. Es wäre töricht, wenn wir uns hier über Abwehrmaßnahmen aussprechen wollten. Aber ungesühnt darf die Unverschämtheit der britischen Regierung nicht bleiben. Ich freue mich, daß ich es noch erleben kann, einer erhebenden Einmütigkeit in der Auffassung aller von rechts bis links zu begegnen, das läßt uns mit guter Zuversicht in die Zukunft hineinblicken auf die letzte Entscheidung. Hält diese Einigkeit an, dann müssen wir siegen, dann werden wir unbedingt siegen! (Lebhafte Beifall.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann: Mit aufrichtigster Genugtuung habe ich auch namens der Regierung die Einmütigkeit festzustellen, mit der Sie, das deutsche Volk und die Regierung den schmachvollen Baralongfall verurteilen. Der empörende Vorfall, die impertinente englische Antwort sind von

Ihnen in gebührender Weise gekennzeichnet worden. Es bedarf keines Wortes von mir, um noch weiter die empörende Tat der Engländer zu unterstreichen. Ebenso besteht Einigkeit darüber, daß scharfe Sühne notwendig ist. Auch hier stimmt die Regierung vollkommen mit Ihnen überein, und ich danke Ihnen namens der Regierung für die erhebende Art und Weise, wie Sie Ihrer Entrüstung und Empörung Ausdruck gegeben haben. Ich kann Ihnen versichern und bitte Sie, diese Versicherung auch mit nach Hause zu nehmen, daß die Regierung die richtigen Mittel und Wege finden wird, um diese empörende Tat scharf und nachdrücklich zu sühnen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.): In der Beurteilung des Falles Baralong der Untat englischer Seeleute gegenüber tapferen deutschen Seeleuten weiß ich mich mit allen Korrednern eins. Einige Korredner haben sich aber zu historischen Unrichtigkeiten hinreißen lassen. Nicht das englische Volk ist auf eine tiefere Stufe herabgesunken, sondern höchstens die englische Regierung. Der U-Bootkrieg darf nicht über die Grenze hinausgehen, die angesichts des Lusitania-Falles gezogen worden ist. Vergeltungsmahregeln sind immer eine zweischneibige Waffe. Gegen Uebergriffe, die sich mit der Menschlichkeit nicht vertragen, müssen wir von vornherein Protest erheben. Mögen die Vorgänge dieses furchtbaren Krieges für die Zukunft wenigstens eine Milderung der Kriegsführung zur Folge haben.

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Abg. Dr. Liebknecht (wild): Hierdurch bin ich leider verhindert, dem zu widersprechen, daß ein an und für sich bedauerlicher Vorfall zum Gegenstand der Debatte zum Zwecke der Volkerverheerung... (Großer Lärm. Lebhaftes Pfuirufe. Die Glocke des Präsidenten hindert den Redner am weiteren Sprechen.)

Das Haus vertagt sich.
Montag 11 Uhr: Fortsetzung der Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen, Zensur u. Belagerungszustand.

Provinzielles.

Breslau, 17. Januar. Die beantragte Erhöhung der Hundesteuer von 25 auf 30 für jeden ersten und von 35 auf 40 Mk. für jeden zweiten und weiteren Hund begründet der Magistrat wie folgt: Bei der Deckung der durch den Krieg verursachten großen Ausgaben der Stadtgemeinde muß zunächst an eine Erhöhung der Luxussteuer gedacht werden. Einen solchen Charakter hat die Hundsteuer. Wenn jemals, so ist bei der gegenwärtigen starken Steigerung der Preise und der Knappheit fast aller Nahrungsmittel und Futtermittel das Halten eines weder zur Bewachung noch zum Gewerbebetriebe erforderlichen Hundes als besonderer Luxus anzusehen. Werden doch durch die Fütterung von fast 8000 Hunden jährlich mehr als 420 000 Mk. einer ausbleibenden Verwendung entzogen, wenn die Kosten des täglichen Futters nur mit 15 Pf. veranschlagt werden, einem Betrage, der bei der Lebensmittelerhöhung kaum für kleine, keinesfalls für größere und große Hunde ausreicht. Die beantragte weitere Erhöhung der Steuer dürfte nach der zur Zeit vorhandenen Anzahl von Hunden einen Mehrbetrag von etwa 30 000 Mark erbringen. — Aus gleichen Gründen haben andere Gemeinden eine erhebliche Erhöhung der Hundsteuer vorgenommen, so Berlin, Frankfurt a. M., Kiel auf 30 Mk., München für größere Hunde auf 35 Mk., Charlottenburg auf 30 und 40 Mk., Altona auf 20—30 Mk., je nach Größe der Hunde, Friedrichsfelde bei Berlin sogar auf 50 Mk. für jeden Hund. In Spandau ist unseres Wissens auf Drängen der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung eine weitere Erhöhung der gegenwärtig schon 30 Mk. betragenden Hundsteuer in Erwägung gezogen.

Fauer. Die ökonomisch-patriotische Sozietät der Fürstentümer Schneidnitz und Fauer hielt im Dezember gelegentlich des Weihnachts-Fürstentumstages im Landschaftsgebäude in Fauer eine Versammlung ab, die Landschaftsdirektor von Bieres in Vertretung des Sozietäts-Direktor von Beer (Pilsgramshain) leitete. Es wurde beschlossen, der Landwirtschaftlichen Schule in Pignitz zwei Stipendien von je 80 Mk. zu gewähren und im Jahre 1916 Gesindeprämien zu verteilen an 9 Knechte und 5 Mägde.

Striegau. Dem Freunde im Lobe nachgefolgt. Die Julienhütte bei Bobrek erhielt die Nachricht, daß der Betriebsleiter des Stahlwerkes, Diplom-Ingenieur Noack, der als Beauftragter bei einem Pionierbataillon im Westen stand, das Opfer eines Unglücksfalles wurde. Er wurde überfahren, wobei er starb. Noack war am zweiten Mobilmachungstag zusammen mit dem früheren Betriebsleiter der Johanna-Grube, Wolko, ins Feld ausgezogen. Beide waren im gleichen Pionierbataillon und ertrugen als treue Freunde die Strapazen des Feldzuges. Im Februar des vergangenen Jahres fiel Wolko. Sein Freund Noack erwies ihm den letzten Liebesdienst, indem er für Ueberführung seiner Leiche in die Heimat Striegau Sorge trug. Nun hat auch ihn sein Soldatenschicksal erreicht.

Neurode. Goldne Hochzeit-Stiftung. Rentier Rudolf Jordan, der am Donnerstag das Fest der goldenen Hochzeit feierte, stiftete aus diesem Anlaß 4000 Mark für städtische Anstalten und 1000 Mk. für den Vaterländischen Frauenverein Neurode-Stadt. Dexterer

hatte Frau Jordan aus Anlaß der goldenen Hochzeit zum Ehrenmitglied, die Stadt dagegen den Jubelbräutigam, der seit 1903 dem Magistratskollegium angehört, zum Stadtkämmerer ernannt. Dem Jubelpaare ist die Jubiläumsmedaille verliehen worden.

Brieg. Aenderung im Zeitungsverlag. Das seit dem Jahre 1850 bestehende „Brieger Stadtblatt“ ist zugleich mit dem „Brieger Kreisblatt“ zu Neujahr in den Verlag der „Brieger Zeitung“ übergegangen. Zur selben Zeit hat die Balch'sche Buchdruckerei, in deren Verlag die beiden erstgenannten Blätter bisher erschienen, zu bestehen aufgehört. Die Schwierigkeit, das erforderliche Druckerpersonal in gegenwärtiger Zeit zu erhalten, hat in Verbindung mit anderen Umständen hierzu geführt. Der jetzt fast 84jährige Otto Balch hat durch 64 Jahre die Herausgabe des „Brieger Stadtblattes“ geleitet.

Hindenburg. Zu dem Ankauf des Vorwerks Westala durch die Domermarschälle wird mitgeteilt, daß der Kaufpreis erheblich unter 1 Million Mk. beträgt.

Ruda. Ein unerwarteter Empfang ist eines Tages einem Polizeisergeanten bereitet worden, als er die Winol'sche Wohnung betrat, um dort bei dem Sohne Franz M. eine Polizeistrafe von 2 Mk. einzuziehen oder aber den jungen Mann zur Verbüßung der Strafe in das Polizeigefängnis einzuliefern. Während der Sohn sich der Gefangnahme widersetzte, schlug die Mutter mit einem Besen auf den Beamten ein. Mutter und Sohn hatten sich deshalb vor dem Gleiwitzer Kriegsgericht zu verantworten. Der Sohn wurde zu 2 Wochen, die Mutter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 17. Januar.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Hauptmann der Oberleutnant v. N. a. D. Fabig.

* (Das Eisene Kreuz.) Für tapferes Verhalten bei der Erstürmung von Longwy wurde dem Pilszpolizeibeamten Schneider durch das hiesige Bezirkskommando das Eisene Kreuz überreicht.

* (Ueber den Besuch deutscher Note Kreuzschwestern in den Gefangenenlagern Russlands) berichtet ein Schlesiener, der Kriegskriegswillige Schild, der beim Reserve-Infanterie-Regiment 226 stand und in russische Gefangenschaft geriet, an seine in Regnitz wohnende Mutter folgendes: Tschita, den 10. November 1915. Liebe Mutter! Gestern hatten wir ein großes Fest. Eine deutsche Note Kreuzschwester, welche alle Gefangenen besuchte, war auch bei uns. Jeder Soldat erhielt zwei Rubel und jeder Unteroffizier fünf Rubel. Wir hatten unser Lager schon geschmückt. Du kannst Dir gar nicht denken, wie wir uns alle gefreut haben. Es war ja für uns sozusagen das Weihnachtsfest. Jetzt sollen wir jeder noch ein Paket mit warmer Wäsche und einer Decke erhalten, natürlich auch aus der Heimat als Liebesgabe. Hoffentlich kommen sie noch vor Weihnachten.

C. (Die Palmen-Aufführung in der evangelischen Kirche.) Wohl jeder, der gestern abend der rezitatorisch-musikalischen Vesper Paul Struve's aus Görtz beigewohnt hat, wird ergriffen gewesen sein von der Schönheit und künstlerischen Kraft, die sich aus den Prophetenklängen des Alten Testaments nebst ihrem feinsinnig zugeordneten modernen musikalischen Begleitwerk offenbaren. Die Görtz'sche Künstlergesellschaft, die es zurzeit unternimmt, ihr Publikum an den religiös durchspinnenen Fäden der Wort- und Tonkunst vor die Majestät der Ewigkeit zu führen, spekuliert gerade jetzt nicht falsch. Findet doch, wie wir uns überzeugen konnten, der Gedanke, an geweihter Stätte die alttestamentarischen Gotteskinder in poetischer Form sprechen zu lassen, in des Rezitators Struve würdigem Vortrage eble Verwirklichung. So wie er, so voll frommen Glaubens für die Kraft und Anmut des uralten Geistes, mögen die Erzwäter gesprochen haben vor 2000 Jahren in den Tempeln des auserwählten Volkes. Die herrlichen Tonblüten aber, mit denen die Kunst der Neuzeit den alten, starken, immergrünen Baum des Glaubens an Gott und himmlische Dinge geschmückt hat, waren zart und düftig wie Blüten aus den Geißeln einer jenseitigen Welt. Es gibt ja so viele Kirchenkomponisten, die mit echtem Talent zu übersehen vermögen, was ihr Ohr an den Tönen der geheimnisvollen Bereiche der Harmonien erlauscht. Bei entsprechender Weitergabe derartiger Kompositionen erweitert sich dann die Kirchenmusik immer als überlegene Herrscherin im Reich der Töne. So auch gestern. Unter Leitung des Organisten und Sängers Friedrich Fiedler erzielte das Gesangs-Ensemble sehr Lobenswertes. Um nur ein Einzelnes hervorzuheben: das biblische Lied N. Dvorak's war voll erquickendster Tongedanken im Gesange sowohl wie hauptsächlich in den Orgelstimmen. Der Satz „D hätte ich Taubenschwingen“ und der Schlusssatz „Wie würde ich eilen zu entkommen vor Sturm und Ungewitter“ gehören mit zu dem Besten und Erhebendsten, was die Feder des Komponisten niederzuschreiben vermag. Wir beabsichtigen im übrigen nicht damit zu rechten, daß die Sänger, denen die artistischen Verhältnisse des evangelischen Gotteshauses unbekannt waren, gleich zu Beginn des Konzerts das Terzett aus „Elias“ „Hebe Deine Augen auf“ gar zu weitenrückt leis in den Kirchenraum sangen, und daß die Geschäftigkeit des sich während des Rezitatoriums auf den nächsten Gesang vorbereitenden Ensembles sich als störend erwies; wir stellen nur fest, daß der Gesamteindruck der „Vesper“ durchaus schön und erhaben war. Wenn sich das hiesige Publikum nicht zahlreich genug zu der Palmen-Aufführung eingefunden hat (obwohl es an Hinweisen nicht gefehlt hat), so liegt das an dem Neuen, Unbekannten in derartiger Darbietung für unsern Ort. Wir wiederholen, was zu Anfang unseres Berichtes vermerkt ist, und was sich eigentlich in Anbetracht des Ortes des Konzertes von selbst versteht: Die Sänger spekulierten weniger auf den Geldbeutel, als auf den inneren höherwertigen Fonds des Publikums. Die Zuhörer standen völlig unter der Gewalt eines religiösen Konzerts.

K. (Die „Schill“-Aufführung der Waldenburger Jugendkompanie.) Wir leben in einer neuen Zeit deutschen Heldentums, und leicht, gar leicht könnten wir unter dem Eindruck des täglich sich erneuernden germanischen Einzel- und Massenmutes jener vergehen, die derelikt Helden ihrer Zeit waren. Unter ihnen ragt Ferdinand von Schill hervor, der in den Tagen vor mehr als 100 Jahren, als französische Schergen noch am deutschen Herde saßen, sich wie ein zweiter Andreas Hofer auf eigene Faust voll Grimm und Zorn gegen Napoleons Regiment aufbäumte und das niedergetretene Vaterland durch eine tollkühne Tat zu retten versuchte. Es war ein glücklicher Gedanke von der Leitung unserer Jugendkompanie, in unseren erhebenden Tagen Vorkämpfern einer anderen großen Zeit durch die Aufführung des vaterländischen Schauspiel „Die Schill'schen Offiziere“ von P. A. Panol ein Gedanke zu weihen. In beredten und ehrlich gemeinten Worten und oftmals ganz packenden Bühnenbildern zeigt uns der Autor mit geschichtlicher Treue die wichtigsten Phasen des Verlaufs der Schill'schen Erhebung gegen Napoleon und das tragische Ende dieses preussischen Heldenmajors und seiner Offiziere. Die Aufführung war wohl gelungen. Die mitwirkenden Jungmannschaften haben gezeigt, daß sie nicht nur auf dem Übungsplatz und auf dem Sturzacker, sondern auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ihren Mann zu stellen wissen. Mit soldatischem Schneid gingen sie an ihre Aufgabe heran, aber auch mit preussischer Gründlichkeit. Ihren schauspielerischen Leistungen wurde der rechte Schwung und eine erfreuliche Abrundung durch die stichtliche Begleitung für den allen Szenen des Schauspiels inwohnenden hohen patriotischen Gedanken gegeben. Figuren, wie die Schill's und des alten Kriegsveteranen Maditz, hätten selbst einer Berufsübungs Ehre gemacht. Auch für eine von einem Jungmann recht präzis ausgeführte Zwischenaktmusik am Klavier war gesorgt. Das ausverkaufte Haus verfolgte mit Interesse die Bühnenvorgänge und belohnte die jugendlichen Mimen mit reichem Beifall. Viel Dank gebührt Herrn Oberlehrer Hastings und Herrn Provinzialsekretär Richter für die sicherlich nicht geringen Mühen der wochenlangen Vorbereitung und umsichtigen Leitung der Aufführung. Sie soll für Schiller wiederholt werden.

* (Ein Damentstump-Schneiderinnen-Kursus und ein Kursus für Maler und Tischler) wird, wie die Handwerkskammer bekannt macht, in der Zeit vom 31. Januar bis 28. Februar d. J. in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, Klosterstraße 17/19, abgehalten werden. Meldungen zu den Kursen sind alsbald bei der Handwerkskammer in Breslau anzubringen.

= (Regalverteilung an Schulkinder.) Unter geeignetem Hinweis auf die Bestimmung des Stifters wurden am 18. d. Mts., dem Todestage des 1902 verstorbenen Rentiers Karl Elsner, an bedürftige, fleißige und unbescholtene Kinder der städtischen Volksschulen beider Konfessionen Kleidungsstücke und Schuhwerk verabreicht.

* (Die Not des Hoteltages.) Der Handel- und Gewerbeausschuß des Reichstages beriet am Freitag Resolutionen, die um Maßnahmen zugunsten des Gewerbes der Saalbesitzer und des notleidenden Hoteltages baten. Man wies besonders auf die Pächtschwierigkeiten und sonstige Verkehrserschwerungen hin, die diese Gewerbe schädigen und darauf, daß die Hotels in den Bäderorten naturgemäß einen starken Ausfall zu verzeichnen gehabt haben. Vertreter der Reichsregierung erklärten, daß an den zuständigen Stellen auch diesen Kriegsfolgen volle Aufmerksamkeit zugewendet werde.

* (Kunststolz.) Im Schaufenster der Melcher'schen Buchhandlung hängt eine Dellandschaft des Malers Max Reichlein aus Dittersbach. Durch seine vor einiger Zeit im Oberlichtraum der genannten Buchhandlung veranstaltete Ausstellung von Original-Dellgemälden hat Reichlein in der hiesigen Gegend eine ganze Anzahl Verehrer und Käufer gefunden. Sein jüngstes Opus hält ein Bachmotiv aus der Ringelreiter-Gegend fest und wird seiner Bezeichnung „Novemberrichtung“ besonders durch eine stimmungsvolle Farberführung in der Atmosphäre und der Wasserpiegelung gerecht. Dabei ist das Bild flott gearbeitet.

* (Stadttheater.) Um vielfachen Wünschen hiesiger und auswärtiger Theaterbesucher entgegenzukommen, hat die Direktion sich entschlossen, „Wie einst im Mai“ wieder diesen Dienstag auf den Spielplan zu setzen. Die, man kann sagen, weltbekannten Melodien: „Das war in Schöneberg“ und „Die Männer sind alle Verbrecher“ haben sich auch hier aufs neue als „Schlager“ bewährt, und dürfte die Wiederholung dem hiesigen musilliebenden Publikum willkommen sein.

§ (Kaiser-Panorama.) Von Englands Vorherrschaft zur See ist in diesem Kriege so viel geredet und geschrieben worden, daß es angezeigt erscheinen dürfte, auch einmal einen Blick nach dieser Seite hin zu werfen. Einen recht interessanten lehrreichen Einblick in angebotener Richtung gewährt uns die seit Sonntag im Kaiser-Panorama ausgestellte Serie; in derselben sind außer Spithead, dem größten Kriegshafen Englands, ja der ganzen Welt, noch die wichtigsten Küstenplätze Liverpool, Dartmouth, Southampton u. a. vertreten, ebenso die Insel Jersey. Vor allem wendet sich das Interesse natürlich dem großen Kriegshafen Spithead zu; hier zeigen uns die ausgestellten Ansichten die großen Kriegsschiffe und Panzerkreuzer, aus der Nähe gesehen, sowie auch das ganze Flotten-Geschwader. Ein weiterer Teil der Aufnahme macht uns mit den Hafenanlagen und Sehwürdigkeiten der anderen obengenannten Küstenorte bekannt; militärische Szenen, Strand- und Verkehrsbilder vervollständigen den interessanten Zyklus.

Gemeindevertreter-Sitzung in Neu Salzbrunn.

In der ersten Sitzung der Gemeindevertretung im neuen Jahre gab der Gemeindevorsteher Liebig einen

Ueberblick über die im Vorsahe geleisteten Arbeiten. — Schöffe Konrad Franke wurde auf sechs Jahre als solcher wiedergewählt.

Die Gemeinde hat sich in den letzten Jahren in erfreulicher Weise entwickelt, so daß sich die Erhöhung der Zahl der Gemeindebediensteten als notwendig erweist. Das bisherige Dispositum wurde deshalb einer Aenderung unterzogen und die Zahl der Schöffen auf 4 erhöht. In Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegsteuerung wurden die Bezüge der im Gemeindebureau beschäftigten Gehilfen um jährlich 180 Mk. erhöht. — Beschlossen wurde die endgültige Anstellung der an der hiesigen Schule mit bestem Erfolge tätigen Hauswirtschaftslehrerin Fräulein Jakob. — Zur Frage der Lebensmittelsteuerung nahm die Gemeindevertretung Stellung. Um den bestehenden Mangel an Schweinefleisch und Fett zu mildern, wurde seitens des Gemeindevorstehers der monatliche Ankauf von 12 Schweinen gestattet. Dem Gemeindevorsteher wurde dazu die Ermächtigung erteilt. Etwas bei dem Verkauf des Fleisches durch die Gemeinde zu erzielende Vorteile sollen den Verbrauchern zugute kommen. Der Verkauf selbst soll im Freibanklokal erfolgen.

Die Auseinandersetzungen wegen Bezahlung der Kosten der Pflasterung der Chauffee, gegen die sich die Gemeinde gewehrt hat, haben nunmehr zu dem Endergebnis geführt, daß sie von der Gemeinde innerhalb des ersten Jahres nach Friedensschluß zu zahlen sind. Es wird versucht werden, eine feinerzeit in Aussicht gestellte Kreisbeiträge in Höhe von einem Drittel der Gesamtkosten zu erreichen.

Mit der Nachbargemeinde Sarrau wird auf deren Antrag ein gemeinsamer Jagdbezirk gebildet werden. — Bedauert wurde, daß die Gemeinde bei der Verteilung von Unterhaltungsgebern an Kriegsfamilien durch die Landesversicherungsanstalt bisher sehr wenig berücksichtigt worden ist und Bitten um Abstellung als un begründet zurückgewiesen worden sind.

e. Nieder Hermannsdorf. Krieger-Schicksal. — Der Knabe mit dem Schlagring. Der seit 10 Jahren im hiesigen Ortsteil Zellhammergrenze ansässige Bäckermeister und Häuserbesitzer Anton Wagner geriet im Dezember 1914 als Angehöriger der österreichischen Armee in russische Gefangenschaft. In dieser, und zwar in Katta Kurgan in Rußisch-Asien, soll W. am 18. November 1915 an einem Brust- und Lungenleiden, an welchem er am 28. September 1915 erkrankte, gestorben sein. Seine Ehefrau erhielt von einem Mitgefangenen durch zwei Karten hiervon Nachricht, doch ist die Karte, welche den Tod anzeigt, vom 8. November 1915 datiert, während die Karte über die Erkrankung das Datum vom 13. November 1915 trägt. — Der Zellhammergrenze wohnende Knabe Fritz Arbeiter hat gelegentlich einer Balgerei zwischen Schulknaben und einem jugendlichen Bergarbeiter versucht, den letzteren mit einem Schlagring zu schlagen. Das Instrument wurde dem Knaben vom Schulleiter abgenommen und der Polizei übergeben.

x. Weißstein. Neue Taten der Gänsefische. Dem Altwasserstraße wohnenden Malermeister Optz sind in der Nacht zu Sonntag drei fette Gänse gestohlen worden, was einen erheblichen Verlust bedeutet. Die Tiere sind an Ort und Stelle getötet worden.

x. Weißstein. Plötzlich invalid geworden. Auf dem Bismarckplatz der Fußsgrube erlitt während der Arbeit der Bergbauer Bergmann aus Altwasser einer Schlaganfall, durch den ihm die rechte Körperseite gelähmt und er der Sprache beraubt wurde.

Ober Salzbrunn. Die Gemeindeparlasse schießt für das Jahr 1914 in Einnahme mit 708537 Mk., davon Neueinzahlungen 31124 Mk., ab. Die Rückzahlungen betragen 241816 Mk., sodas am Ende des Jahres ein Bestand von 46720 Mk. vorhanden war. Es befinden sich 1373 Sparbüchlein im Umlauf.

Z. Nieder Salzbrunn. Der Turnverein „Vorwärts“ (D. V.) hielt am Freitag abend im Gasthof „zum goldenen Becher“ seine Monatsversammlung ab, die vom Ehrenvorsitzenden Oskar Mann geleitet wurde. Es wurde beschlossen, daß der Verein anläßlich der Geburtstagsfeier des Kaisers sich durch Kirchgang an dem Festgottesdienst am 23. d. Mts. beteiligt. Anschließend versammelten sich die Mitglieder zu einer schlichten Feier im Vereinslokal. Statt der üblichen Weihnachtsfeier wurden an 45 im Felde stehende Turngenossen Weihnacht-Liebesgaben gesandt. Die zahlreich eingegangenen Dankeschreiben legte Zeugnis ab, welche Freude die gesandten Gaben bei den Tapferen hervorgerufen. Vom Turnverein „Vorwärts“ stehen 50 Prozent der Mitglieder im Felde. Den Geldentod haben bis jetzt erlitten der Turnverein Alfred Scholz, der, nachdem er kaum 8 Tage vor dem Felde war, von einer Kugel tödlich getroffen wurde, und die Turngenossen Schmidtschen, Steiner, Fuhrmann I., Brückner und Stante. Der Turner Schrotz, Sohn des Gutsbesthers Schr., wurde für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

B. Rangwalterdorf. Kriegerverein. Am Sonntag hielt der hiesige Veteranen- und Kriegerverein seinen diesjährigen Generalsappell, und zwar diesmal in Reimswaldau im Gasthof „zum Hornschloß“, ab; derselbe war von den alten Kameraden gut besucht. Der Vorsitzende August Priese eröffnete den Appell mit einem Hoch auf den Kaiser; hierauf folgte der Gesang der Reichshymne, sowie die Ehrung der Verstorbene. Die Geburtstagsfeier des Kaisers wird am 30. d. Mts. durch Weide und Kirchgang sowie Zapfenstreich begangen.

X. Wüstewalterdorf. In der Stube den Arm gebrochen. — Vereinenabend. Die verwitwete Frau Profurist Schmidt stürzte am Mittwoch, als sie von einem Ausgange heimkehrte, in ihrer Stube hin und brach den linken Arm. — Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein beschloß in seiner letzten Sitzung, am 23. Februar im Saale des Gasthauses „zur hohen Eule“ einen Kriegs-Familien-Abend zu veranstalten. Am gemeinsamen Gottesdienste der Vereine an Kaisers Geburtstag will sich der Verein mit Fahne beteiligen.

unter Feinden kann nicht ewig währen und unter Freunden muß er doch erst recht einmal ein Ende haben."

Der bide Kapellmeister, der schon seinen Platz am Dirigentenpult eingenommen hatte, beugte sich vor. „Der Herr Direktor wird uns keine Ordnungsstrafe aufbrummen, wenn wir solchem Ereignis die musikalische Weihe geben.“ Er klopfte mit dem Taktstock auf. „Einen Tusch für den Kollegen Bezel und den Kollegen Ziegler!“

Und Geigen, Bratschen, Pässe, Flöten und Trompeten folgten der Weisung und auf der Bühne fielen sie im brausenden Chore mit ein.

Literarisches.

Im Januarheft der „Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig und Wien; Preis vierteljährlich 3 Mk.) widmet der Herausgeber Paul Keller seiner zahlreichen Gemeinde eine Neujahrsgedächtnisrede über das „Schicksalsjahr“ 1918, die aus Berg greift und zugleich erhebend und anfeuernd wirkt. „Auf der Donau durch die Balkanländer“ führt Georg Hallama die Leser in einer reich illustrierten lebendigen Schilderung. Eine reizende Plauderei, die zugleich ein Stückchen Kulturgeschichte mit kriegerischem Ausklang bietet, hat Carl Marilann in seiner Skizze „Der tapfere Messingknecht“ beigezeichnet. Sichere Charakterzeichnung, seine Beobachtung der Tierseele, gesunder Humor zeichnen die Novelle „Der stille Bert“ von Roland Betsch aus. Von bitterem Kriegsleid, das doch versöhnend ausklingt, erzählt Dorian Bracht in ihrer Skizze „Sein Licht“. Ferner bringt das mit fünf Kunstbeilagen schön geschmückte Heft u. a. noch das Ergebnis des von der „Bergstadt“ ausgeschriebenen photographischen Wettbewerbs und zugleich ein neues Preisausschreiben für Aufsätze aus dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde, der Technik, Jagd, Landwirtschaft usw.

Tagestkalender.

18. Januar.

1701: Kurfürst Friedrich von Brandenburg nimmt die Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. 1871: Erneuerung der Deutschen Kaiserwürde, Proklamation zu Versailles: Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser.

Der Krieg.

18. Januar 1916.

An diesem Tage begann die Reichswollwoche, in der alle Hauswirtschaften ihre entbehrlichen Wollfachen und sonstige Kleidungsstücke hergaben; der Erfolg der Sammlung übertraf alle Erwartungen. — Eine glänzende Waffentat vollbrachten am genannten Tage die Verbündeten bei Zalkicyn, einem in Westgalizien unweit von Krakau gelegenen Ort. Zwischen diesem und Tuchow hatten bereits seit dem 22. Dezember erbitterte Kämpfe stattgefunden, bei denen auch die Kanonen der Festung Krakau eingriffen. Die Russen suchten mit Hartnäckigkeit und Tapferkeit in immer wieder neuem Ansturm eine zwischen den beiden Orten gelegene Höhenstellung zu gewinnen, von wo aus sie anscheinend gegen Krakau vorzugehen beabsichtigten. Sie hatten hier ein ganzes Armeekorps angelegt, ein Beweis, wie wichtig ihnen ihre Stellung war. Am genannten Tage nun kam es zur Entscheidung, bei der die Russen in die Flucht geschlagen wurden. — Wenn auch nicht direkt zu den kriegerischen Ereignissen gehörig, so doch an dieser Stelle zu erwähnen sind die am genannten Tage von Japan an China gestellten Forderungen, nicht weniger als 21 an der Zahl; diese Forderungen gipfelten in der unbedingten und von China und den übrigen Mächten anzuerkennenden Vorherrschaft Japans in Asien, so daß China ziemlich abhängig von Japan werden sollte.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 14.

Waldenburg, den 18. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

41. Fortsetzung.

Als ihr Carry nun mit großen, ruhigen Augen diese Frage vorlegte, fühlte sich die Mutter ein wenig irritiert.

„Nun — ich meinte nur, Carry. Es hätte Dir doch unangenehm sein können.“

„Keinstwegs, Mama. Du weißt doch, daß ich mit Baron Walberg und seiner jungen Frau viel zusammengekommen bin. Warum soll ich sie also nicht auch hier empfangen?“

„Ja, ja — freilich — ich meinte ja nur.“

Sie „meinte“ immer sehr viel, die gute Frau Oberst. Wenn ihr irgend etwas widerlegt wurde, was sie in gut und böse ausgesprochen hatte, dann hatte sie stets nur „gemeint.“ Das war ihr zur stereotypen Redensart geworden, die ihre Angehörigen zur Genüge kannten.

„Also bitte, Mama, geh hinüber in den Salon und begrüße einstweilen die Herrschaften, ich komme gleich nach“, sagte Carry.

Die Oberstin tat, wie ihr geheßen wurde.

Carry ging in ihr Zimmer und betrachtete sich aufmerksam im Spiegel. Das lang nachschleppende Wittwenkleid schmiegte sich elegant und weich um ihre herrlichen Glieder. Leuchtend hob sich das üppige, goldblonde Haar von dem tiefen Schwarz des Kleides ab. Der breite, schwere Saum des Kleides, aus Trauerkrepp, zog den feinen Stoff herab, so daß er sich fast faltenlos um den schönen Körper legte. Ihr Antlitz war etwas bleicher, als sonst, aber die Lippen leuchteten rot und verlangend aus diesem blassen Gesicht, als wollten sie die trauernde Resignation Bügen strafen. Auch in den Augen lag ein Glanz, der nichts von Entsagung wußte.

Mit prüfendem Blick maß die junge Witwe ihre Erscheinung und glitt mit ihren schmiegsamen eigenartigen Bewegungen einigemal vor dem Spiegel auf und ab. Noch ein lockerer Griff an die vorteilhafte Frisur, ein Herabgleiten der Hände über die schlanken Hüften — dann ging sie langsam in den Salon hinüber.

Mit sanfter Liebenswürdigkeit begrüßte sie Rita, zog sie an sich und küßte sie auf die Wangen. Dabei flog über Ritas Köpfe hinweg ihr Blick einen Moment, im heiseren Sehnsucht aufleuchtend, zu Günter hinüber.

Günter wandte sich schnell ab und sprach mit

ihm das Blut in die Stirn stieg. Er zürnte sich selbst, daß er noch immer nicht ruhig sein konnte bei Carrys Anblick.

Diese sah die gerötete Stirn und war zufrieden. Sie zeigte sich nun ganz ruhig, begrüßte Günter höflich und freundlich — aber nicht mehr.

Rita blieb ganz harmlos und unbefangen. Der damals in ihr aufgetauchte, halb unbewußte Argwohn hatte sich längst in dem ruhigen Glück der vergangenen Wochen verloren. Sie dachte gar nicht mehr daran. Freundlich fragte sie die junge Witwe:

„Werden Sie bald nach Cronersheim zurückkommen, Frau Carry, oder bleiben Sie den Winter über in der Residenz?“

Carry sah auf ihre weißen Hände herab. Dann blickte sie lächelnd auf.

„Ich habe mich schon sehr an das Landleben gewöhnt, daß es mir in der Residenz gar nicht mehr auf die Dauer gefallen will. Weihnacht will ich noch bei meinen Eltern verleben, aber dann kehre ich nach Cronersheim zurück.“

Günter mußte sich zu seinem eigenen Kerger gestehen, daß er noch immer nicht ganz ruhig bleiben konnte in Carrys Gesellschaft. Ihre Persönlichkeit übte noch immer etwas wie einen magnetischen Einfluß auf ihn aus. So lange er sie nicht sah, war er froh und frei, stand er ihr jedoch gegenüber, so war ein Gefühl in ihm, als ob sie sich hineindränge in seine Gedanken und Empfindungen.

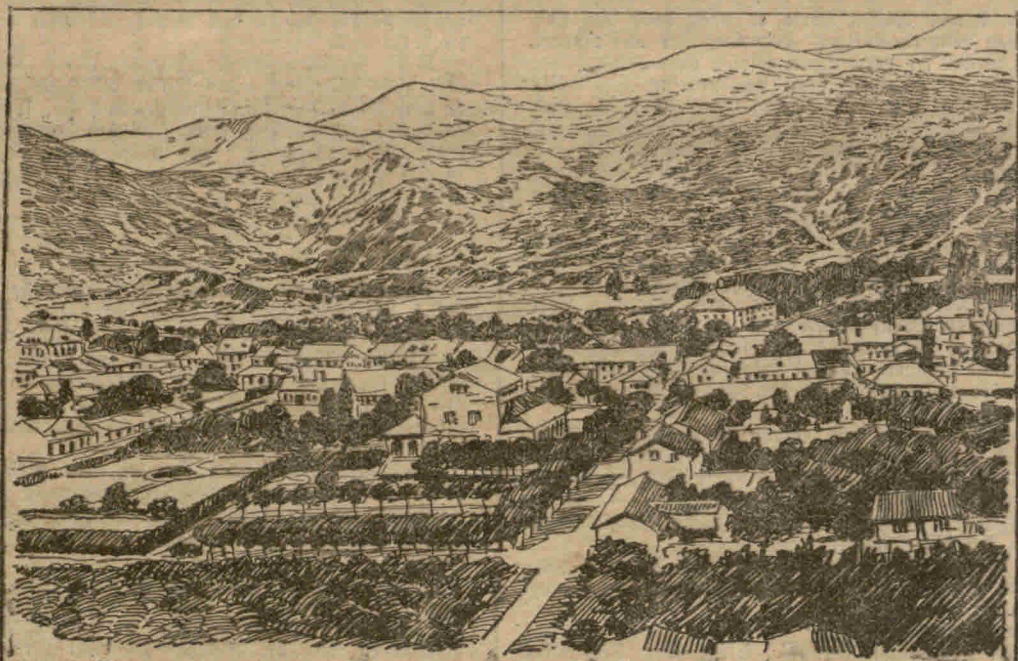
Die Oberstin erzählte eifrig und stolz, daß der ganze Hof lebhaften Anteil genommen hätte an Carrys Verlust. Prinz Herbert habe schon wiederholt seine Aufwartung gemacht, um sich nach Carrys Befinden zu erkundigen.

Günter hatte bereits von seinen Kameraden gehört, daß Prinz Herbert anscheinend Feuer gefangen habe und sich für die schöne Frau von Croner lebhaft interessiere. Das stimmte mit den Worten der Oberstin zusammen. Unwillkürlich sah Günter Carry forschend an. Sie merkte diesen Blick und glaubte, er sei von Eifersucht diktiert. Sie hätte aufjubeln mögen. Aber es huschte nur ein seltsames Lächeln um ihren schönen Mund.

„Der gute Prinz. Er hilft mir zuweilen einige langweilige Stunden ertragen und ist außerordentlich aufmerksam.“

Rita blickte bewundernd in Carrys Gesicht. Wie schön sie war — wie wunderschön.

Nachdem sie sich mit Günter von den beiden Damen verabschiedet hatte und wieder im Wagen saßen, sagte Rita in ehrlicher Bewunderung:



Panorama der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

„Frau Carry ist die schönste Frau, die ich je gesehen habe. Ich kann mir sehr gut denken, daß sie auch von einem Prinzen verehrt wird. Was meinst Du, Günter, dürfte Prinz Herbert, wenn er wollte, Frau Carry zu seiner Gemahlin machen?“

„Aber Rita — wie kommst Du auf solchen Unsinn?“ stieß Günter ärgerlich hervor.

Dieser Ton war ihr fremd. Sie erschrak und sah ihn hilflos an.

„Ach Günter — es kam mir nur so in den Sinn. Ist denn das ein Unrecht? Warum bist Du so heftig?“

Er war über sich selbst erschrocken. Nun lachte er — ein wenig gezwungen freilich — und faßte ihre Hand.

„Kleines, törichtes Frauchen. Siehst mich gleich an wie ein Hottkappchen den bösen Wolf, der es fressen wollte.“

Sie seufzte lächelnd.

„Ich bin so gar nicht gewöhnt, daß Du mich in einem rauhen Ton anlächst.“

„Das habe ich doch auch gar nicht getan.“

„Es schien mir so, aber vielleicht habe ich mich getäuscht.“

„Ganz sicher, Rita. Also Du möchtest wissen, ob Prinz Herbert Frau Carry heiraten dürfte?“

„Ja.“

Er zuckte die Achseln.

„Ich glaube es nicht. Trotzdem er bei der Erbfolge nicht in Betracht kommt, da unser Herzog selbst mehrere Söhne hat, so würde doch der Herzog seinem Neffen kaum die Genehmigung zu einer solchen, nicht standesgemäßen Ehe erteilen. Hier käme wohl höchstens eine morgannatische Ehe in Betracht, und eine solche einzugehen, wäre sicher wiederum Frau von Croner zu stolz.“

Rita seufzte lächelnd.

„Ich möchte weder Prinz noch Prinzessin sein. Aber nun laß uns gleich noch bei Tante Erzellenz vorbeigehen, ehe wir ins Hotel zurückkehren.“

„Haben wir noch Zeit? Du weißt, wir wollen heute mit einigen Kameraden und ihren Damen zusammen dinieren.“

Er sah nach der Uhr.

„Noch ein halbes Stündchen bleibt uns für Erzellenz.“

So war Rita von dem gefährlichen Thema abgelenkt. Günter aber mußte sich selbst fragen, ob er es ruhig ertragen könnte, wenn Carry sich mit Prinz Herbert verbinden würde.

Er sagte sich entschieden „ja“ und wußte doch nicht, ob es die Wahrheit sei. Durch das Wiedersehen mit Carry war er wieder aus seinem seelischen Gleichgewicht gekommen.

Einige Kameraden Günters hatten seine Einladung zur Jagd angenommen. Und nun meldete sich auch Nikas Vater für einige Wochen in Balberg an.

So wurde es bald nach der Rückkehr des jungen Paares aus der Residenz sehr lebhaft in Schloß Balberg.

Rita machte in reizender, grazioser Art die Honneurs als Hausfrau. Die letzte Unsicherheit, die diesem ersten Debut anhaftete, ließ sie nur noch anmutiger erscheinen. Günters Kameraden priesen ihn als einen Glückspilz und huldigten der reizenden Hausfrau samt und sonders. Rita nahm diese Huldigungen mit einem köstlichen Gemisch von Freude und Verwirrung entgegen und sah mit ihrem reizenden Lächeln in ihres Gatten Gesicht.

Günter fühlte sich wieder sehr glücklich. Der Gedanke an Carry verblaßte bald wieder. Er konnte sogar ruhig mit anhören, wenn die Kameraden darüber debattierten, ob die Bemühungen Prinz Herberts um die schöne junge Witwe ernsthafter Natur seien.

Sobald Carrys Persönlichkeit nicht magnetisch auf ihn einwirkte, war er auch innerlich frei von ihr und er hoffte, in Zukunft auch in ihrer Gegenwart seine Ruhe behalten zu können.

Baron Viktor fühlte sich die ersten Wochen in Balberg über Erwarten glücklich und behaglich. Er ließ sich mit Wonne von Rita sorglich umhengen, freute sich herzlich an ihrem jungen Glück, konstatierte befriedigt, daß sie immer hübscher wurde und jetzt eine sehr eigenartig liebliche Erscheinung war, und interessierte sich lebhaft für ihre Toiletten. Er verschrieb ihr selbst dies und das, was er für besonders wirkungsvoll hielt und gab ihr mit seinem ästhetischen Feingefühl mancherlei Direktiven und Anregungen, jedoch sie selbst Interesse an ihrer eigenen Person gewann und sich mit eigenem Geschmak zu kleiden begann. So lernte sie spielend die für eine Frau so wichtige Kunst, sich auch äußerlich zur Geltung zu bringen.

Der Vater lehrte sie, ihre feinen Reize gewissermaßen zu unterstreichen. Der gewiegte Frauenkenner und Nesthet betrachtete seine Tochter jetzt gewissermaßen als ein Kunstwerk, das er geschaffen hatte und dem er nun durch allerlei Verbesserungen noch allerlei Feinheiten gab.

Günter war jetzt oft ganz frappiert von Nikas Aussehen. Sie wurde ihm gewissermaßen interessant. Da Rita den Kostenpunkt nicht zu berücksichtigen brauchte, konnte sie sich alles leisten, was ihr begehrenswert erschien.

Baron Viktor wunderte sich selbst, daß ihm seine Tochter so viel Interesse einflößte, und sie wurde ihm immer lieber, je schöner sie aufblühte. Seine Vaterliebe vertiefte seine Liebe.

Er hatte mit Günter über Frau von Croner gesprochen und dieser hatte ihm gesagt, sie scheine vernünftig geworden zu sein seit dem Tode ihres Mannes. So glaubte Baron Viktor das Glück seiner Tochter von keiner Seite mehr bedroht.

Nachdem Günters Kameraden wieder abreist waren, wurde es stiller in Balberg, und es

dauerte nicht lange, bis die Wandervogeltriebe des Barons wieder erwachten. Er behauptete, nach der Residenz zurückkehren zu müssen, um in seinem Heim einmal wieder nach dem Nechten zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Frieden.

Von P. Georg.

(Nachdruck verboten.)

Der Bassist Wegel und der Baritonist Ziegler von der Oper waren viele Jahre hindurch die besten Freunde gewesen. Daß sie sich überworfen hatten, daran war der Weltkrieg schuld, denn der Ziegler wollte auch auf einmal etwas von Strategie verstehen und der Wegel war der Meinung, daß man, um über die Pläne eines Hindenburg und Mackensen mitzureden, doch mindestens ein Jahr den Soldatenrock getragen haben müsse.

So erklärten sich „Unstimmigkeiten“, die sich jedesmal einstellten, wenn das Gespräch zwischen ihnen auf den Krieg kam. Eine derartige Auseinandersetzung spitzte sich dann so scharf persönlich zu, daß der Bruch erfolgte. Man sprach nicht mehr miteinander und grüßte sich nicht mehr. Ziegler, der unverheiratet war, wollte durch einen Engagementswechsel auch einen möglichst weiten räumlichen Abstand einnehmen.

Aber eines Abends trat in der Partie, die Wegel singen sollte, ein drahtlich herbeigefahrener Gast auf. Wegel hatte seine Einberufung erhalten und ihr so gleich folgen müssen. Und nach nicht langer Zeit wurde auf der Probe eine Karte herumgereicht, die er geschrieben hatte — aus Rußland.

Ziegler warf keinen Blick darauf. Was kümmerte ihn das? Er konnte froh sein, vorläufig mit dem unleidlichen Menschen nicht in Berührung kommen zu müssen.

Gegen seinen Willen hörte er aber doch hin und wieder von dem ehemaligen Freunde, und auf einmal hieß es, Wegel sei verwundet, schwer verwundet.

„Halschuß!“ erzählte man sich und in die Teilnahme mischte sich ein Klang von Grimm und Bitterkeit.

Ziegler überließ es kalt.

Halschuß! Das konnte den Tod oder bei einer Heilung den Verlust der Stimme bedeuten. Welches Schicksal war das schlimmere?

Er wußte, wie sehr Wegel an seinem Beruf hing, wie er ihn liebte. Alle Rollen wurden ihm gegenwärtig, in denen der treffliche Bassist Triumphe gefeiert hatte. Er wußte ferner, wie sehr der Kollege auf seinen Beruf angewiesen war. So glänzende Gagen, daß er hätte Ersparnisse machen können, hatte er noch nicht bezogen. Dabei besaß er eine kränkelnde Frau, mehrere Kinder. Und der begabte Nestler sollte studieren.

Wieder wollte er mit einem gleichmütigen „Was geht's dich an?“ darüber hinweg, aber diesmal gelang es ihm nicht. Das Bild des von einer tödlichen Kugel Dahingeraffteten verfolgte ihn unablässig. —

Schluß. Aus der Tür des alten Gymnasiums drängten sich die Schüler.

Ein blondes Sekundaner drehte sich erstaunt um. Auf seine Schulter hatte sich mit kräftigem Druck eine Hand gelegt.

„Herr Ziegler —!“

„Guten Tag, mein Junge! Siehst man Dich auch mal wieder? Ich kam gerade des Weges, als Euer Weisheitstempel sich aufst. Bist ja schon wieder ein ordentliches Stück gewachsen!“

„Bin aber immer noch nicht groß und vor allem nicht alt genug.“

„Wieso denn?“

„Weil ich noch nicht Soldat werden kann. Ich bin der Jüngste in der Klasse.“

„So, Du möchtest auch in den Krieg?“

Die Brust des zarten Jungen hob sich. „Ob ich möchte! Wir beneiden alle von uns, die schon draußen sind.“

Niedergeschlagen war der nicht, das stand fest. Entweder war seine Begeisterung durch nichts, auch nicht durch das traurige Geschick, das seinen Vater ereilt hatte, zu dämpfen, oder aber er besand sich noch in Unwissenheit darüber. Vorsichtig fragte er deshalb:

„Und was sagt die Mutter zu Deinem Wunsch?“

„Sie kennt ihn noch nicht. Es wird ja immer noch Zeit sein, wenn es so weit ist. Aber dann wird sie mich nicht zurückhalten. Sie war auch ganz gefaßt, als Vater fort mußte.“

Das Wort war gefallen. Er wartete auf eine Neußerung, wie man die Nachricht von der Verwundung des Vaters aufgenommen hatte. Als sie ausblieb, meinte er:

„Darum hast Du recht getan. Man soll den Frauen und Müttern, die ihr Feuerstief für das Vaterland hingeben und die größten Schmerzen mit Heldenmut ertragen, nicht noch unnötige Sorgen aufbürden. Und bei der Gelegenheit, Max: wenn Du über irgend etwas im Zweifel sein solltest, ich Dir in einer Sache raten oder beistehen kann — in einem solchen langen und schweren Kriege ist doch alles möglich — Du wirst mich jederzeit bereit finden.“

Es war ausgesprochen, was ihm während all der Tage auf der Seele gelegen und weshalb er die Begegnung mit dem Jungen gesucht hatte. Er wollte ihn über seine Zukunft beruhigen. „Deiner Mutter brauchst Du hiervon einstweilen noch nichts mitzuteilen“, sagte er noch hinzu.

„Aber dem Vater darf ich's schreiben?“

„Nein, dem schon gar nicht. Kein Wort! Das möchte ja so aussehen, als ob einem seinetwegen bangte. Und ich und er — hm, Du wirst vielleicht davon gehört haben, daß wir so närrisch waren, uns zu verzanken?“

Max Wegel nickte. „Eben deshalb möchte ich's ihm gern schreiben. Als Vater Abschied nahm, sagte er nämlich zu mir fast das'elbe, was Sie soeben gesagt haben: „Wenn Du einen Mannesrat brauchst — man weiß ja nicht, was mir passieren kann — so geh' zu meinem alten Freund und Kollegen Ziegler. Wir sind uns zwar in die Haare geraten und schneiden uns gegenseitig, aber ich kenne ihn, er ist ein guter.“ „Was denn, ein guter?“ — forschte Ziegler, als der Jüngling stockte. „Heraus damit!“

„Verzeihung — ein guter Kerl. Bestelle ihm einen Gruß von mir, und ich liebe ihn bitten, sich Deiner ein wenig anzunehmen. Er wird's nicht abschlagen.“

Ziegler räusperte sich. „Das freut mich, das freut mich!“ murmelte er. „Daß er trotzdem Vertrauen zu mir hatte. Dann schreib ihm nur bald. Oder laß mich an ihn schreiben. Ja, ich werde es tun. Ich muß ihm doch für seine gute Meinung danken.“

Der Herr Baritonist Ziegler kam mehrere Tage später in sichtlich aufgeräumter Stimmung zur Probe.

Ehe damit begonnen wurde, trat er in die Mitte der Bühne und man merkte, daß er eine Ansprache halten wollte.

„Kinder“, sagte er, „ich habe Euch eine frohe Botschaft zu überbringen. Unser lieber Kollege Wegel ist auf dem Wege der Besserung. Er hat mir eigenhändig geschrieben, daß die russische Kugel, die ihn getroffen hat, rücksvollender war als es zuerst den Anschein hatte. Er ist außer Lebensgefahr und seine Stimmbänder sind unbeschädigt. Der Arzt hofft, daß er nach drei bis vier Wochen seinen Bazarettgenossen schon werde etwas vorsingen können. — Ihr wundert Euch, daß er das an mich geschrieben hat! Kinder, ein Krieg

Die Kriegslasten in England.

Aus London erfährt ein Amsterdamer Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“, daß der englische Finanzminister Mc Kenna im letzten Kabinettsrat die Zukunft der englischen Finanzwirtschaft eingehend besprach und daß aus seinen Ausführungen hervorgehe, daß er nicht gegen die Wehrpflicht an sich sei, sondern nur gegen die Einführung derselben während des Krieges. Wenn erst neue Einkünfte zur Dedung des Veresersatzes beschaffen seien, würde man sofort die Wehrpflicht einführen können, ohne die Finanzen dadurch zu beeinträchtigen. Englands Staatsfinanzen würden durch den Krieg so sehr in Anspruch genommen, wie die Feinde der übrigen kriegführenden Mächte. England könne den bisherigen Modus, neben seinen eigenen Kriegslasten auch diejenigen von fünf Verbündeten zum größten Teil zu tragen, nur noch kurze Zeit fortsetzen. Die Alliierten legten sich über finanzielle Schwierigkeiten leicht hinweg, indem sie einfach England die Rechnung präsentierten.

Der Friede ist noch weit im Felde.

London, 16. Januar. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir bekommen allmählich die notwendige Munition. Die Abstimmung vom Mittwoch sichert uns die notwendigen Mannschaften, aber wir haben noch für einen regelmäßigen und fortwährenden Zufluß der notwendigen Geldmittel zu sorgen. — Das Blatt gibt zu, daß die Erklärung Delbrücks richtig sei, daß Deutschland genug Lebensmittel bis zur nächsten Ernte habe. Deutschland leide unter Fenerung und Mangel, aber nicht in dem Maße, daß dadurch sein Widerstand in absehbarer Zeit zusammenbrechen könnte. Wir dürfen nicht erwarten, so heißt es weiter, daß der Friede bald kommt oder daß er durch wirtschaftlichen Druck kommen wird, selbst wenn es uns gelänge, einen viel stärkeren Druck auszuüben, als jetzt. Der Friede wird kommen, wenn wir Deutschland im Felde schlagen.

Was nun?

Eine französische Frage an Italien.

Bern, 16. Januar. In Besprechung der militärischen Lage spricht der „Temps“ heute die Forderung aus, Italien möge sich an dem Salonki-Unternehmen beteiligen. Saloniki sei der einzige Punkt, von dem aus Italien etwas zur Befreiung Montenegros und Serbiens unternehmen könne. An jedem Punkte der Adria müßte ein solcher Versuch scheitern. Die ganze Monzo-Front sei zu stark verteidigt, als daß Italien sie bald bezwingen könnte, selbst wenn es alle seine Truppen dort aufwende. Die Italiener könnten einen wertvolleren Erfolg erzielen, wenn sie sich den Alliierten in Saloniki anschließen, bevor die Bulgaren an der griechischen Grenze ein Labyrinth von Schützengräben geschaffen hätten, deren Eroberung sehr teuer zu stehen käme. Das Blatt stellt befriedigt fest, daß der italienische Ministerrat sich mit Maßnahmen zur wirksamen Unterstützung Montenegros und Serbiens befaßt, es fragt aber zweifelnd: Haben die Alliierten die Mittel, einen Angriffsfeldzug zu unternehmen oder müssen sie sich auf die Verteidigung Salonikis beschränken?

Die Mittelmächte erkennen das Kaiserreich China an.

London, 16. Januar. Wie die „Times“ aus Peking erfährt, ist die Ordnung Yuanschikais auf den 9. Februar festgesetzt worden. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte sind angewiesen, das Kaiserreich anzuerkennen. Einige Neutrale werden diesem Beispiel vielleicht folgen. Yuanschikai glaubt, daß seine Ordnung dem unsicheren Zustande ein Ende bereite.

Kriegserklärung der persischen Nationalisten gegen Rußland und England.

WTB. Konstantinopel, 16. Januar. Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte General-Gouverneur von Turistan, Nizam es Saltaneh, den Befehl über die die Russen und Engländer angreifenden persisch-nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Das Kriegsrecht in Mexiko.

In Washington verlautet, daß das Marine-departement das Auslaufen von zwei Kreuzergeschwadern offenbar nach den mexikanischen Gewässern anordnet.

WTB. Washington, 16. Januar. (Neuter.) Das Staatsdepartement bestätigt die Gefangennahme des Generals Rodriguez, den man für die Ermordung des Peter Keane verantwortlich macht, und die Gefangennahme des Generals Almeida, der sofort erschossen wurde.

WTB. El Paso, 16. Januar. (Neuter.) Guerra ist tot. Das Kriegsrecht wurde erklärt. Die Polizei, amerikanische Soldaten und Bürger umzingeln die Mexikaner, um sie zu vertreiben. Ein heftiger Kampf ist im Gange. Viele sind verwundet.

Ein furchtbares Brandunglück in Norwegen.

Bergen teilweise eingäschert.

Ein verheerendes Feuer brach in Bergen, laut Berliner Morgenblätter, am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr

aus, und zwar in der Strandstraße. Es griff rasend um sich. Die alten hölzernen Seespeicher (wie im Alten Hamburg) haken dem Feuer im Stadtteil Saagen heftige Nahrung. Aufgestapelte Waren aus aller Herren Länder waren wie mit einem Blitzschlage in Blutgeprassel verwandelt. Wie Schneesturm führen die brennenden Holzstücke über die ganze Stadt hin. Die Menschen mußten, ohne irgendetwas retten zu können, aus den Häusern flüchten, die Straßen waren von der verzweifelten Bevölkerung angefüllt, die nach den Gebirgen strebte, um dort einen sicheren Zufluchtsort zu finden. Von der Nordseite der Strandstraße sprang das Feuer nach der Südseite und fraß sich durch Zwiseben und uralte enge Gassen zwischen dem Strand und dem Marktweg hindurch, sprang weiter über nach Beiten, wo das neue Telephonamt liegt, bis nach Engen. Die Hoffnung, das Feuer in diesem neuorganisierten Stadtteil zu begrenzen, erwies sich bald als täuschend. Das Flammenmeer schlug über den Markt in wildem Gigantensprung und dehnte sich dann nach Norden aus. Am Witternacht ging Bergens Brandstation in Flammen auf. Dann jagten die Flammen nach dem Rathausplatz und dem Hauptbahnhof. Das alte und das neue Rathaus, ebenso das Hauptpostamt und die Börse sind gerettet. Das Telegraphenamt, die Elektrizitätswerke, die Schulen, das Museum, fast alle Hotels und Zeitungsgebäude und die größten Warenhäuser sind verbrannt. Auch das Privathaus der Regenschirmfabrik Grichsen, wo Kaiser Wilhelm jedes Jahr einen längeren Besuch abstattete, ist nach dem „Vollanzeiger“ zerstört. Alles in allem sollen tausend Häuser vernichtet sein. Gegen Morgen war der Brand zum Stehen gebracht, da der Nordweststurm sich gelegt hatte.

In einer Aussprache mit bedeutenden Handelstreibern wurde laut „Voss. Ztg.“ geäußert, daß Bergens Brand das Geschäftsleben ganz Norwegens lahmlegen werde, da Bergen in weit höherem Maße als Kristiania Einfuhrhafen für Norwegens Versorgung sei. Der Stortingpräsident Nowinkel, einer der größten Bergener Handelsherren, sagte: Bergens Brand ist das Jüchsterlichte, was ich erlebt habe. Man möchte unter diesem Unglück zusammenbrechen. Es ist das größte Unglück, das Norwegen betroffen hat.

Der „Vollanzeiger“ erinnert daran, daß erst vor einigen Jahren das gleiche Schicksal eine andere norwegische Stadt, Kalesund, betraf und, den Kaiser an der Spitze, dem deutschen Volke die Gelegenheit bot, seiner Teilnahme wertigen Ausdruck zu verleihen.

Hilfsaktion.

Kristiania, 17. Januar. Der Brand in Bergen wurde gestern früh 3 Uhr eingebremst. Etwa 400 meist sehr wertvolle zentralgelegene Gebäude sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 100 Millionen Kronen. Etwa 3000 Menschen sind obdachlos. Die Gemeindevertretung bewilligte den Notleidenden eine Anleihe. Aus dem ganzen Lande liefen Angebote von Hilfe ein. Aus Stavanger kam eine Hilfs-expedition an. Aus Kristiania sind am Sonntag nachmittag Kleider und Wolldecken gesandt worden. Es liegt kein Grund vor, zu befürchten, daß Not eintreten könnte, da sich in Bergen bedeutende Mengen Korn und Mehl befinden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Neue Meldungen über Weiserstädten.

Die letzten Meldungen bestätigen die schreckliche Hochwassernot, in die große Teile Hollands geraten sind. Der Eisenbahnverkehr zwischen Nord- und Südholland ist wegen umfangreicher Dammverschiebungen vollständig unterbrochen. Der Südpolder des Zuider-Sees droht einzusinken, wodurch mehrere Duzend Städte und Dörfer bedroht sind.

Auf der Insel Marken wurde infolge des Hochwassers und des herrschenden Sturmes fast die ganze Fischerflotte vernichtet. Aus verschiedenen Teilen des Ueberschwemmungsgebietes wird berichtet, daß das Wasser wieder sinkt. In Amsterdam trifft ein ununterbrochener Strom von Flüchtlingen und geretteten Vieh ein.

Die Königin besuchte am 15. d. Mts. die Gegend des alten Zollhauses nördlich von Amsterdam, wo zahlreiche Flüchtlinge und ganze Viehherden untergebracht sind, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß für die Notleidenden entsprechend gesorgt wird. Der Schaden, der infolge der plötzlich hereinbrechenden Wassernot angerichtet worden ist, dürfte viele Millionen Gulden betragen. Die Ueberschwemmung, die unmittelbar bei Amsterdam beginnt, reicht im Norden bis in die Gegend von Gnam und breitet sich nach Westen bis nach Purmerend aus. Die Landwirtschaft und ein bedeutender Teil der Fischerrei des Zuider Sees ist auf lange Zeit hinaus lahmgelegt.

In Kings County in Irland ist das Wasser des Kanals über die Ufer getreten. Mehrere Ortshäfen sind von der Umwelt abgeschnitten. Es wurde viel Schaden an Vieh und Feldern angerichtet. Unter der Bevölkerung herrscht großes Elend.

Erdbebenmeldungen. Aus London meldet ein Drahtbericht des Reuterschen Bureaus, daß in Mittel-England ein starkes Erdbeben stattgefunden hat. Im Rhymental in Südwales ereignete sich ein großer Erdbeben.

Die Außenbezirke der Stadt Rabaul in Deutsch-Guinea wurden durch ein Erdbeben zerstört.

Letzte Nachrichten.

General v. Priheliwiz zur Disposition gestellt. Breslau, 17. Januar. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 15. Januar 1916 ist der General der Infanterie v. Priheliwiz, vorher Kommandierender General des 6. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Ordens „pour le mérite“ mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

In Rom eine deutsche Postverwaltung.

Berlin, 17. Januar. Im Stappengebiet des Oberbefehlshabers Ost wurde eine kaiserlich deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost mit dem Amtssitz in Romo eingerichtet, die den Post- und Telegraphenverkehr der Bevölkerung mit Deutschland und dem Gebiet des Generalgouverneurs von Warschau, sowie innerhalb des Stappengebietes des Oberbefehlshabers Ost vermitteln wird.

Günstiger Verlauf der Kämpfe bei Kut el Amara.

Berlin, 17. Januar. Aus Konstantinopel wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet:

Ueber die Kut el Amara-Kämpfe liegen überaus optimistische Nachrichten vor. Da es dem englischen Nachschub nicht gelungen ist, die eingeschlossenen Truppen zu entsetzen, wird ihre Lage um so kritischer, als ihre Lebensmittel nur 14 Tage reichen sollen. Man schätzt ihre Zahl auf 12 000. Wiederholte Versuche, durchzubrechen, waren ergebnislos.

Die englischen Eisenbahner gegen die Dienstpflicht.

London, 16. Januar. Der ausführende Ausschuss des Eisenbahnerverbandes sowie des Gewerksverbandes der Lokomotivführer und Heizer hat einen Beschluß angetragen, der jede Art militärischer Dienstpflicht bekämpft.

Deutsche Flieger über Boulogne.

Genf, 16. Januar. Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff gegen Saint Omer im Departement Pas de Calais, welcher nach einer Meldung des Lyoner „Nouveliste“ gegen Boulogne zur See am Montag stattgefunden hat. Zwei Landeböden, die aus dem Himmels des Landes kamen, überflogen nachmittags um 1 Uhr die Stadt und schleuderten acht Bomben in verschiedene Stadtviertel. Alle Bomben platzten, töteten mehrere Personen und verwundeten andere schwer. Die Gewalt der Explosionen war furchtbar. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

Die serbische Regierung außer Lande.

Rom, 16. Januar. Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß die serbische Regierung, etwa vierzig Personen, sowie die bei König Peter beglaubigten Vertreter der alliierten Mächte in Brindisi eingetroffen sind.

Die englische Flotte im Piräus.

Ru. Lugano, 17. Januar. „Giornale d'Italia“ läßt sich aus Athen drahten: Die Ententetruppen zerstörten noch eine Strumizza-Brücke, die 350 Meter lang war. Zahlreiche indische Truppen und viel Material werden fortgesetzt in Saloniki gelandet. Die Anwesenheit der englischen Flotte im Piräus verursacht große Unruhe.

Griechenland und Türkei.

Konstantinopel, 16. Januar. Der griechische Gesandte Kallierakis ist hier eingetroffen. Die diplomatische Vertretung Griechenlands, die bisher bloß von einem Gesandtschaftsträger besorgt wurde, ist demnach in normaler Weise wieder hergestellt.

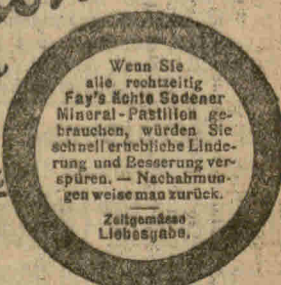
Weitere Gewaltmittel gegen Griechenland.

Sofia, 16. Januar. Eine aus Athen hier eingetroffene Meldung besagt, daß am Donnerstag voriger Woche englische und französische Truppen im Athener Kriegshafen Phaleron ausgeschifft wurden. Anderen Nachrichten zufolge hätte der Biververband auch in Korinth Truppen gelandet. Diese Nachrichten, sowie die Sprengung der Strumabridge scheinen darauf hinzuweisen, daß der Biververband zum Außerordentlichen entschlossen ist und gegen Griechenland Gewalt anwenden will, um es zum Anschluß an die Verbündeten zu zwingen. Dazu kommt noch, daß sicheren Nachrichten zufolge alle griechischen Schiffe in Malta zurückgehalten und bloß Proviant für je fünf Tage nach Griechenland durchgelassen wird, so daß das neutrale Griechenland durch die brohende Hungersnot vor die Zwangslage gestellt wird, sich den Verbündeten anzuschließen. Aber auch diese beispiellose Verhöhnung des Völkerrechts dürfte nach Ansicht heftiger leitender Kreise den Biververband schwerlich retten.

Wettervorausage für den 18. Januar.

Veränderlich mit Niederschlägen, etwas kühler.

Millionen Menschen leiden an Husten.



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Nachdem er 15 Monate vermisst war, erhielten wir jetzt nach langem Warten die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin,

der Reservist

Hermann Fuchs,

im blühenden Alter von 27 Jahren in französischer Gefangenschaft gestorben ist.

Dies zeigen tiefbetäubt an
Goh-Stersdorf, den 17. Januar 1916.

Die tieftrauernde Mutter und Geschwister.

Wer Dich gekannt, liebte Dich,
Wer Dich liebte, weint um Dich.

Reicht sei Dir die fremde Erde!

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Betrifft Impfung 1916.

Die Anmeldung impfpflichtiger Kinder zur Impfung hat von jetzt ab bis spätestens zum 6. Februar er. in dem im hiesigen Amtshaus, 2 Stiegen hoch, links, gelegenen Gemeindebureau während der Dienststunden zu erfolgen.

Alle vom 1. Januar 1915 ab bis jetzt von auswärts zugezogenen Familien, deren Kinder im Jahre 1915 und früher auswärts geboren, bisher aber nicht das erste Mal mit Erfolg geimpft sind, sind zu dieser Meldung verpflichtet.

Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Abmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.

Unterlassungen obiger Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes bestraft werden.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der weitere Verkauf von Kohlrüben findet am Dienstag den 18. Januar er., vorm. von 9—12 Uhr, im Bühnengut statt.

Nieder Hermsdorf, den 15. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung für Sangwalterdsdorf.

Die von den bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Societät Versicherten für das Jahr 1916 zu entrichtenden Gebäude- und Mobilien-Versicherungsbeiträge nebst Stempelposten sind bis spätestens den 25. d. Mts., und zwar möglichst

Montag den 24. und Dienstag den 25. Januar d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr,

im Gemeindebureau hieselbst einzuzahlen. Nach diesem Termin werden die nicht eingegangenen Beiträge durch den Gemeindevorsteher von den Säumigen auf deren Kosten abgeholt.

Sangwalterdsdorf, den 12. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand. Nehmann.

Die Verordnung

des hiesigen Magistrats betr.

Höchstpreise für Fleisch

ist als Anhang gedruckt zu haben

in der

Bekanntmachung des
Waldenburger Wochenblattes.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden ange- (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liederterte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.

Tom,

Codiusstraße 25, 1 Treppe.

Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag u. Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zuckers Patent-Medizinale-Seeife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Erg. M. (In drei Stärken à 60 Pf., M. 1.—u. M. 1.50.) Dazu Zuckers-Creme (à 60 u. 85 Pf. 2c.) Bei Rob. Bock, Falkenberg & Raschkow, Emil Nerlich Nachf., Drog. z. Sonne u. Drog. z. Hasen; Ob. Waldenburg; Schlossdrogerie; in Altwasser bei Arthur Ringel.

Salmiakseife!

1/4, 1/2, 1/1 Zentner zu Mk. 42.—
verf. Nachnahme. M. Koch,
Breslau, Gräblichener Str. 53.

Gut erh. Weber'sche Stengerzither zu kaufen gesucht. Off. unt. H. W. 100 an die Exp. d. Bl.

Großes Regal,

2 1/2 m hoch, 1 1/4 m breit, für Noten, Bücher und dergl. zu verkaufen. Fürstensteiner Straße 1, III. Stock, links.

Reichsadressbuch 1915

preiswert zu verkaufen.
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

8000 Mark

auf ein Grundstück in Weißstein (Brandtasse 22000) an erster St. 5% z. j. od. 1. April 1916 gef. Off. unt. Z. 202 an die Exp. d. Bl.

Beld a. g. Hypothek i. j. Höhe von Selbstgeber. Näh. d. Gottwald, Frankenstein.

Zugelaufen junger, grauer Schäferhund. Abzuholen beim Wachtmeister Müdler in Hermsdorf.

Einem Schuhmacher-Gesellen sucht P. Zenker, Sandstr. 3.

Für mein Kolonial- und Gemischtwaren-Geschäft suche für Ostern einen

Lehrling

mit den nötigen Schulkenntnissen.
A. R. Opitz Nachf.,
E. Müller, Hermsdorf.

Ordentliches, sanftes Bedienungsmädchen für ganzen Tag sofort gesucht bei Frau Ingenieur Garkisch, Auenstraße 37 (Neubau Frielitz).

Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens suche ein solches für meine Landwirtschaft. Reinhold Wiesner, Brennersteil, Nieder Wüstegiersdorf.

3 u. 4 Zimmer-Wohnung bald od. sp. z. verm. Mittelstr. 5, part.

Eine Stube bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Die vom verstorbenen Kanzler rat Gröhl innegehabte 3-Zimmer-Wohnung ist zu verm. und bald oder 1. April zu bez. H. Matthäus, Hermannstraße 26.

2 Stuben, Küche, Entree 1. Et. z. v. Moonstr. 5, neb. Hermannpl.

Stube u. Küche per April zu bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

Hellerstube (Morgensonne) an ruhige Leute zu vermieten. Anr. Töpferstr. 23 im Kontor.

Ein gut möbliertes Zimmer mit elektr. Licht sof. z. verm. Schmidtchen, Gottesberger Str.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. Neubau Blücherstraße 23, III. v. nächst der Altstadt.

Gut möbl. Zimmer i. anst. D. Albersstr. 10, bei Scholz.

Anst. Stubentollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Einige Wohnungen zu verm. D. Waldenburg, Chausseestr. 5

Eine größere Stube, vornheraus, per bald oder 1. April zu verm. bei Hyballa, Hermsdorf.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

la. Delikatesz-Bratberinge

sowie

täglich frische Räucher-Beringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.

Uentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Telephon 423. Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen

Königl. Musikdirektor Max Kaden, Albertstrasse 12, Musikalien-Handlung Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423. Telephon 423.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges

läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle ist der

Kriegs-Atlas

getreten, den wir in praktischer Form (23x30 cm) unsern Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält 20 Karten

sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde.

- | | |
|--|------------------------------------|
| 1. Westl. Kriegsschauplatz | 11. Deutsche Kolonien |
| 2. Schlachtfelder in Frankr. | 12. Großbritannien |
| 3. Paris | 13. Dardanellen |
| 4. und 5. Oestlicher Kriegsschauplatz | 14. Rußland |
| 6. Schlachtfeld in Russisch-Polen — Schlachtfelder in Galizien | 15. Bosphorus |
| 7. und 8. Die Türkischen Kriegsschauplätze | 16. Italien |
| 9. Kaukasus | 17. Aegyptischer Kriegsschauplatz |
| 10. Weltkarte | 18. Frankreich |
| | 19. Persisch. Kriegsschaupl. |
| | 20. Italienischer Kriegsschauplatz |

außerdem statistisches Material der kriegführenden Länder, ein alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, mit dessen Hilfe die Auffindung der Schlachtorte ungemein erleichtert wird. Ein angefügter Kriegskalender bildet den Abschluß dieses gediegenen Werkes.

Preis 1,25 Mk.

Da der Versand dieses ebenso wertvollen als praktischen Kriegsatlasses als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Ubersendung desselben

jedem Feldgrauen eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß.

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Bestellungen auf den „Kriegs-Atlas“ nehmen auch unsere Kolporteure entgegen.

Stadttheater Waldenburg.

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Dienstag den 18. Januar 1916:

Auf vielfachen Wunsch die hier mit größtem Beifall aufgenommene Operette:

Wie einst im Mai.

Anfang 8 Uhr 10 Minuten.

Nach Schluß Fahrtverbindung.